# Susi Bleuler, eine Künstlerin aus eigener Kraft

*Susi Bleuler im Atelier, 2005.* *Romina Schembri*

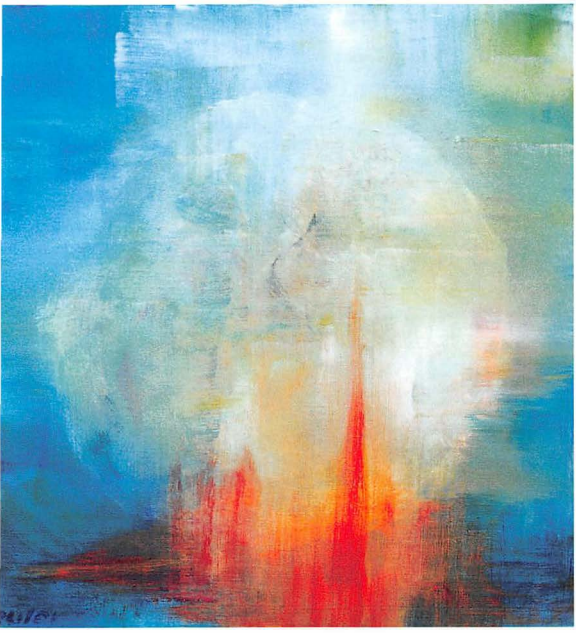
In meinem Arbeitszimmer hängt ein grosses abstraktes Bild, 100 × 120 Zentimeter, Acryl auf Leinwand, von Susi Bleuler. Es könnte der Blick aus einer Raumkapsel sein auf einen kleinen Ausschnitt Erde; es erinnert aber ebenso an Monets späte Seerosenbilder, ein Stück Teich, ohne Seerosen. Das ist das Faszinierende an guter abstrakter Malerei: Viele Deutungen sind möglich, stets wird Neues entdeckt; je nach Stimmungslage des Betrachters verwandelt sich das Bild und verändert sich erneut mit dem jeweiligen Lichteinfall.

Susi Bleulers Bild ist aus vielen Malschichten aufgebaut, durchlässig; bis zum Malgrund verfolgt das Auge den Pinselstrich. Die Transparenz der Farbaufträge erzeugt diese Tiefe, die uns an unergründliches Wasser oder den Blick aus grosser Höhe denken lässt. Die

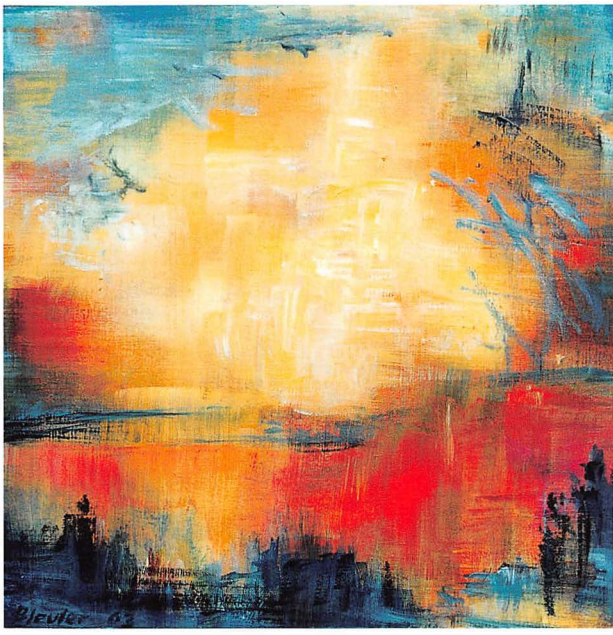
*Ohne Titel, 1997.*



Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



*Day Dreaming, 2003.*



*Sunset, 2003.*

Farbskala reicht von einem dunklen Aquamarin bis zu hellem Türkisblau, die beide eine Art Rahmen bilden, in dem sich das Licht von Gelb bis Weiss einen Durchbruch verschafft. Die Pinselführung ist impressionistisch, zart gestisch, eher verhalten, nie auftrumpfend oder pastos, und das entspricht wohl auch eher der hier vorgestellten Künstlerpersönlichkeit. Susi Bleuler stammt aus einem Künstlerhaushalt. Die Mutter Pianistin, der Vater ein begabter Bildhauer, der fürs tägliche Brot anderweitig arbeiten muss. Unberührt vom nahen Krieg, verbringt Susi Bleuler die Jahre 1936 bis 1944 zusammen mit ihrem um zwei Jahre älteren Bruder im Einfamilienhaus in Rüschlikon, das ein verwunschener Garten und ein Wäldchen umgibt. Auf rostigen Bettfedern hüpfen sie durch den Gemüsegarten der Grosseltern und machen Musik mit der Mutter oder kneten Plastilin mit dem Vater. 1944 zieht die Familie in einen Altbau an der Forchstrasse in Zürich, und das Kind wird in die Steiner-Schule umgeschult. Sie gilt als ungeschickt, als verträumtes Kind, das in Telephonmasten hineinläuft und überall anstösst. Spät, zu spät findet der Schularzt heraus, dass das Mädchen auf einem Auge nahezu blind ist und auf dem andern stark kurzsichtig. Susi bekommt eine Brille und einen neuen Namen: «Brüleschaggi». Zu Hause wohlbehütet, in der Schule gehänselt, trägt sie stets einen Bleistiftstummel bei sich, mit dem sie allerorten ihre Spuren hinterlässt. Sie zeichnet auf Heftumschläge, Bücher, Tische, Bänke ihre Figuren und Geschichten. Zu Hause kommt noch eine kleine Schwester zur Welt, und Susi besucht regelmässig mit dem Vater das Bildhaueratelier Otto Münchs, wo man sie mit einem Klumpen Ton ruhigstellt.

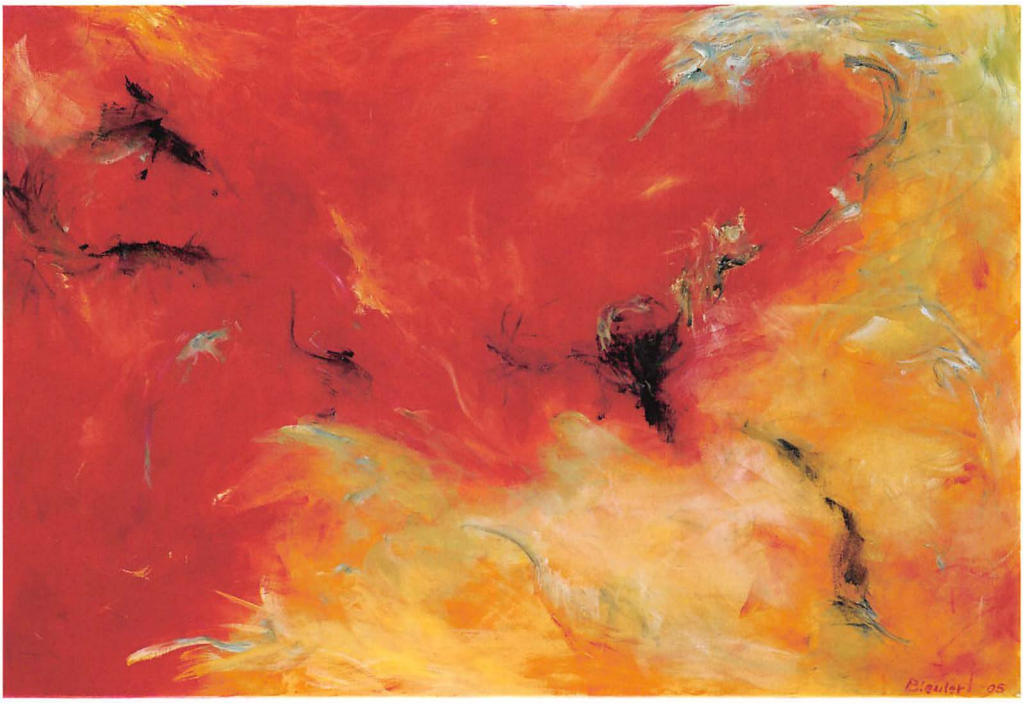
Susi Bleuler besucht die Töchterschule und pflegt währenddessen zwei Jahre lang die schwerkranke Mutter, bis diese stirbt. In dieser Zeit malt sie ein Bild: Mutter mit totem Kind im Arm und dahinter der personifizierte Tod. Die Lehrerin verbietet ihr weitere Darstellungen

*Blauer Traum, 2004.*

*Flamenco, 2004.*
*Peter Schälchli*



Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



*Freude, 2005.* *Peter Schälchli*

dieses Themenkreises, der sie jedoch später wieder einholen wird. Nach dem Diplom besucht Susi das Kindergärtnerinnenseminar, kümmert sich um die kleine Schwester – und wird selbständig als Au-pair-Mädchen in Paris.

Zurück in Zürich, heiratet sie den Gymnasiallehrer und Schriftsteller Werner Bleuler und zieht 33jährig mit ihm und zwei kleinen Kindern, Regula (*1964) und Ueli (*1966), nach Küsnacht – und da ist sie jetzt seit über dreissig Jahren.

Was veranlasst eine Person mit eingeschränktem Gesichtsfeld dazu, ausgerechnet Malerin zu werden? Wir dürfen rätseln und die Antwort in ihren Bildern suchen. Als Autodidaktin hat sie einen schweren Weg vor sich.

Als das Küsnachter Höchhus 1967 für den Strassenverkehr abgerissen werden soll, bilden einige unerschrockene Bürger die Stiftung Höchhus, die das alte Gemäuer für die Gemeinde rettet. Und so entsteht die Galerie im Höchhus, die von Susi Bleuler aufgebaut und während fünfzehn Jahren geleitet wird. Hier bekommt sie Kontakt zu Künstlern, und über das Sehen und Verstehen entwickeln sich ihre eigenen künstlerischen Ansätze, von der Collage über die Assemblage zum Bild. Mit enormer Ernsthaftigkeit und Konsequenz sucht sie ihre eigenen Ausdrucksmittel, ihren eigenständigen Weg, weitab von allen Kunsttrends. Im Alter von etwa vierzig Jahren hat sie ihr erstes Atelier im Estrich. Im neuen Atelier an der Drusbergstrasse in Erlenbach wagt sie sich dann an die Farben. Mit beiden Händen, mit Schrubbern und Besen, Pinseln und Schwämmen verteilt sie Farbe auf Wachstuch, Papier, Linoleum, Vlies und schliesslich Leinwand. Die Leinwand ist den echten Künstlern vorbehal-

*Konfrontation, 2005.* *Peter Schälchli*

ten, so will es das Anspruchsdenken. Es bedarf eines enormen Selbstwertgefühls, um Leinwand auf Keilrahmen zu spannen, zu grundieren und schliesslich mit Farbe zu beflecken, mit einer subjektiven Aussage zu verunreinigen.

Die Künstlerin Susi Bleuler malt auf grosse Leinwände Köpfe, anonyme Gesichter, in deren Physiognomie Schmerz, Trauer oder Angst zu sehen sind. Sie verarbeitet den Tod der Mutter, bewältigt künstlerisch ihre eigene Vergangenheit. Sie malt Misshandlung, Vertreibung und Krieg und nennt diese Bilder Kreuzbilder. Sie wagt sich schliesslich an Motive wie «Der Schrei» von Munch, mit denen sie den Themenkreis für sich abschliesst. Daneben arbeitet sie dreidimensional, indem sie giftige Bleiplatten zu Hüllen verformt, denen das Menschliche entschlüpft scheint wie einem abgelegten Mantel. Zur gleichen Zeit entstehen Figuren aus Maschendraht, zarte Gebilde ohne Inhalt, leer.

Inzwischen ist sie eine anerkannte Künstlerin im Raum Zürich geworden, realisiert eine Installation mit politischem Hintergrund in der Galerie Schedler, stellt regelmässig aus und findet Anerkennung, weil ihre Arbeiten authentisch sind.

Vor kurzem ist sie nochmals umgezogen, nach Itschnach, und arbeitet nun am Sonnenrain. Das zweigeschossige Atelier am Waldrand ist lichtdurchflutet; hier sind Leben und Arbeit zu einer Einheit verschmolzen. Die neuesten, abstrakten Bilder entstehen, wie sie sagt, «um ihrer selbst willen».

Sinda Dimroth



Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch